

# Der Schatzmeister

A vintage-style illustration of a woman with dark, wavy hair, wearing a strapless red dress and red gloves. She is holding a small object in her right hand and looking upwards. The background is a soft, yellowish-gold gradient.

J. S. Fletcher

NULL  
NP  
PAPIER

J. S. Fletcher

# Der Schatzmeister

Kriminalroman

J. S. Fletcher

# Der Schatzmeister

Kriminalroman

(The Borough Treasurer)

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2024

Klosterstr. 34 · D-40211 Düsseldorf · [info@null-papier.de](mailto:info@null-papier.de)

Übersetzung: Hans Barbeck

EV: Peter J. Oestergaard Verlag, 1931 (281 S.)

2. Auflage, ISBN 978-3-962815-57-8



# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	3
1. Kapitel – Erpressung. ....	4
2. Kapitel – Verbrechen und Erfolg. ....	12
3. Kapitel – Mord. ....	19
4. Kapitel – Im Kiefernwald. ....	26
5. Kapitel – Der Strick. ....	33
6. Kapitel – Der Bürgermeister. ....	40
7. Kapitel – Nächtliche Tätigkeit. ....	47
8. Kapitel – Mr. Harbrough. ....	55
9. Kapitel – Kitleys Vorleben. ....	63
10. Kapitel – Das Loch im Strohdach. ....	71
11. Kapitel – Christopher Pett. ....	78
12. Kapitel – Väterliche Sorge. ....	84
13. Kapitel – Der anonyme Brief. ....	92
14. Kapitel – Das Blatt mit den Zahlen. ....	99
15. Kapitel – Eins führt zum anderen. ....	104
16. Kapitel – Die einsame Heide. ....	109
17. Kapitel – Die Obduktion. ....	116
18. Kapitel – Das Buch mit den Zeitungsausschnitten .....	125
19. Kapitel – Ein großer Mann in grauem Anzug. ....	131
20. Kapitel – Geständnis. ....	138
21. Kapitel – Die gestörte Flucht. ....	147
22. Kapitel – Die Hand im Dunkeln. ....	152
23. Kapitel – Angenehme Gefangenschaft. ....	159
24. Kapitel – Rein geschäftlicher Verkehr. ....	167
25. Kapitel – Kein weiteres Zeugnis. ....	175
26. Kapitel – Argwohn. ....	180

27. Kapitel – Mr. Wraythwaite von Wraye. ....	188
28. Kapitel – Vergangenheit. ....	194
29. Kapitel – Ohne Überlegung. ....	199
30. Kapitel – Cotherstone. ....	202
31. Kapitel – Letztes Kapitel. ....	212

---

# Danke

---

Danke, dass Sie sich für ein E-Book aus meinem Verlag entschieden haben.

Sollten Sie Hilfe benötigen oder eine Frage haben, schreiben Sie mir.

Ihr

Jürgen Schulze

[null-papier.de/kontakt](http://null-papier.de/kontakt)

---

# Newsletter abonnieren

---

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

---

# Zusammenfassung

---

Highmarket, ein ruhiger Ort in Yorkshire. Ein Ort, in dem jeder jeden zu kennen mag, aber auch jeder seine Geheimnisse pflegt.

Ein Neuankömmling wird ermordet aufgefunden, und ein düsteres Geheimnis der Stadt droht, ans Licht zu kommen.



# Erpressung.

---

In der Mitte der Hauptstraße von Highmarket stand eine wuchtige, massive Torfahrt, die noch aus dem Mittelalter stammte. Wenn man hindurchging, kam man auf einen quadratischen Hof, zu dessen Seiten sich alte Steinhäuser erhoben. Welcher Bestimmung diese Gebäude früher gedient hatten, war nicht mehr zu erkennen, jetzt wurde hier ein Baugeschäft betrieben. Große Stapel norwegischen Holzes türmten sich an der Mauer; Schieferplatten aus Wales, Marmorstufen aus Aberdeen und Zement von Portland lagerten hier in Mengen. Die Räume der Gebäude waren mit allen möglichen Materialien gefüllt, die zum Hausbau benötigt wurden: Tür- und Fensterbeschläge aus Eisen und Bronze, Zink, Blei, Dachziegel, Röhren und alle Bedarfsartikel, die die moderne Technik dafür geschaffen hatte. Auf einer polierten Messingplatte am Eingang konnte man den Namen der Firma lesen: »Mallalieu & Cotherstone, Baugeschäft.«

An einem Oktobernachmittag standen die beiden Inhaber auf dem Hof. Sie waren eben aus dem Büro gekommen, um die neuen Transportwagen zu besichtigen, die nach den Zeichnungen Mallalieus gebaut worden waren. Er zeigte Cotherstone, der sich mehr mit der Buchhaltung und der Korrespondenz befasste, stolz ihre Vorzüge.

Mallalieu war ein großer, stattlicher Mann zwischen

fünfzig und sechzig Jahren. Er sah repräsentativ und würdevoll aus und hielt viel auf gute Kleidung. Seine kleinen Augen blitzten lebhaft und schienen alles zu beobachten. Er hatte den Hut ein wenig in den Nacken geschoben und wies eben auf einige Einzelheiten der Entladevorrichtungen hin.

»Siehst du, Cotherstone, mit einem einzigen Handgriff kann man den ganzen Wagen entladen. Man sollte sich die Idee eigentlich patentieren lassen.«

Cotherstone trat etwas näher. Er war im Gegensatz zu seinem Kompagnon schlank und beweglich. Obwohl er jünger als Mallalieu war, sah er doch älter aus; an den Schläfen war sein dünnes Haar schon ergraut. Mallalieu machte den Eindruck unverwüstlicher Kraft und Gesundheit; in Cotherstones unruhigem Wesen, in seiner Sprache und in seinen Bewegungen verriet sich dagegen eine Nervosität, die fast an Furcht grenzte. Er ging schnell um den einen Wagen herum und betrachtete ihn von allen Seiten.

»Das stimmt«, erwiderte er. »Es ist eine gute Idee, aber wenn sie patentiert werden soll, müssen wir uns sofort darum kümmern, ehe diese Wagen in Betrieb genommen werden.«

»Nun, so gefährlich ist es nicht! In Highmarket versteht niemand etwas davon oder ist so schlau, uns das Geheimnis abzugucken«, meinte Mallalieu in guter Laune. »Vielleicht könnte man die Sache vorläufig als Musterschutz anmelden.«

»Ich will daran denken. Auf jeden Fall lohnt es sich.«

Mallalieu zog seine große, goldene Uhr aus der Tasche und sah auf das juwelenbesetzte Zifferblatt.

»Alle Wetter!« rief er. »Schon vier Uhr! Ich habe eine Sitzung im Rathaus in einer Viertelstunde – aber bevor ich nach Hause gehe, komme ich noch einmal her.«

Er eilte durch das Tor hinaus. Cotherstone betrach-

tete die Wagen noch einmal eingehend, sah einige Papiere durch, die er in der Hand hielt, und ging dann in das Lager, um die neuangekommenen Sendungen zu prüfen. Er war noch damit beschäftigt, als ein Angestellter zu ihm trat.

»Mr. Kitley ist gekommen, um seine Miete zu bezahlen. Er möchte Sie selbst sprechen.«

»Fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig«, zählte Cotherstone, dem diese Unterbrechung sehr ungelegen kam. »Führen Sie ihn in mein Privatbüro. Ich komme gleich hinüber.«

Er führte die begonnene Arbeit erst zu Ende, trug den genauen Befund in eine Liste ein und wandte sich dann zu den Büroräumen. Kurze Zeit später begrüßte er in seinem Privatkontor einen älteren Herrn, der vor kurzem an der Stadtgrenze ein Haus von ihm gemietet hatte.

»Guten Tag, Mr. Kitley! Ich freue mich, Sie wieder einmal zu sehen. Leute, die ihre Miete bezahlen, sind immer willkommen. Nehmen Sie bitte Platz. Hoffentlich sind Sie mit der Wohnung dort zufrieden?«

Der Besucher setzte sich, legte die Hände auf seinen altmodischen Spazierstock und sah seinen Hauswirt mit einem merkwürdigen Lächeln an. Nach seiner schlanken, etwas zu hageren Gestalt, dem abgetragenen, schwarzen Anzug und der Krawatte hätte man ihn für einen Geistlichen halten können. Er war glatt rasiert und schon ergraut. Cotherstone wusste nur, dass dieser Mann in der Lage war, seine Mieten und Steuern regelmäßig zu zahlen, und hielt ihn für einen pensionierten Kirchendiener.

»Man sollte doch denken, dass Sie und Mr. Mallalieu kein Geld brauchen«, sagte er ruhig. »Ihr Geschäft scheint ja sehr flott zu gehen.«

»Ach, es ist alles nicht so, wie es aussieht. Wir haben uns allerdings nicht zu beklagen, Mr. Kitley.« Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb eine Quittung aus.

»Sie zahlen fünfundzwanzig Pfund im Jahr, das macht 6 Pfund und 5 Schilling pro Quartal. Darf ich Ihnen ein Glas Whisky einschenken?«

Kitely nahm einige Banknoten und Silbergeld heraus, zählte sie auf und nahm die Quittung. Aber er sah Cotherstone immer noch mit dem eigentümlichen lächelnden Ausdruck an.

»Danke, das nehme ich gern an.«

Er beobachtete Cotherstone, der eine geschliffene Whiskyflasche und Gläser aus dem Schranke nahm und von einem Filter in der Ecke frisches Wasser holte, um die Getränke zu mischen. Dann nahm er das Glas mit einem höflichen Nicken und trank Cotherstone zu.

»Wie gefällt es Ihnen denn in Ihrem Haus, Mr. Kitely? Haben Sie etwas auszusetzen?«

»Nein, nicht dass ich wüsste.«

Es lag eine merkwürdige Zurückhaltung in Kitelys Wesen, und Cotherstone schaute ihn etwas verwundert an.

»Und Highmarket gefällt Ihnen auch? Sie wohnen ja nun schon einige Zeit hier und haben sich sicher ganz gut eingelebt.«

»Es ist alles so, wie ich es erwartet hatte«, entgegnete Kitely. »Schön ruhig und friedlich. Und wie geht es Ihnen hier?«

»Wie es mir hier geht?« fragte Cotherstone erstaunt. »Ich bin doch schon seit fünfundzwanzig Jahren hier!« Kitely nahm einen Schluck aus seinem Glase, setzte es dann auf den Tisch und sah Cotherstone durchdringend an.

»Ja, Sie haben recht. Vor fünfundzwanzig Jahren kamen Sie mit Ihrem Teilhaber hierher. Und vor dreißig Jahren machte ich zum ersten Mal Ihre Bekanntschaft. Aber das haben Sie wahrscheinlich vergessen.«

Cotherstone richtete sich plötzlich auf und warf Kitely einen fragenden Blick zu. Seine scharfen Züge sahen

noch angespannter aus als sonst.

»Was sagten Sie da eben?« fragte er unsicher.

»Vor dreißig Jahren lernte ich Sie und Mr. Mallalieu kennen. Ich dachte mir schon, dass Sie es vergessen hätten – ich aber nicht!«

Cotherstone starrte seinen Besucher sprachlos an, dann erhob er sich langsam, ging zur Tür, vergewisserte sich, ob sie geschlossen war, und kam dann wieder zurück.

»Was meinen Sie denn?«

»Was ich sage!« entgegnete Kately mit einem trockenen Auflachen. »Es ist dreißig Jahre her, seitdem ich Sie zuerst sah.«

»Wo denn?«

Kately forderte ihn durch eine Handbewegung auf, sich zu setzen, und Cotherstone gehorchte. Er fuhr zusammen, als Kately die Hand auf seinen Arm legte.

»Wollen Sie wirklich wissen, wo das war?« fragte er, indem er sich näher zu Cotherstone neigte. »Nun, ich will es Ihnen sagen. Sie saßen damals beide auf der Anklagebank vor den Geschworenen!«

Cotherstone antwortete nicht. Er hatte die Spitzen seiner Finger zusammengelegt und starrte dauernd in Katelys Gesicht, als ob dieser von den Toten auferstanden wäre. Er fühlte sich entsetzlich elend und willenlos; es war ihm, als ob er unter dem Bann einer Hypnose stände. Er konnte sich weder bewegen noch sprechen, während Kately ihn berührte und ihn unheilvoll ansah.

»Ja, das sind nun einmal Tatsachen«, fuhr Kately fort, »daran lässt sich nichts ändern. Ich kann mich jetzt auf alles besinnen. Nach und nach ist es mir wieder eingefallen. Sie und Mallalieu kamen mir gleich bekannt vor. Damals hießen Sie natürlich noch nicht Mallalieu und Cotherstone, sondern Sie waren ganz einfach –«

Cotherstone schüttelte plötzlich die Hand des ande-

ren ab. Sein blasses Gesicht wurde dunkelrot, und die Adern auf seiner Stirn traten hervor.

»Verdammt noch einmal, wer sind Sie denn eigentlich?« fragte er leise, aber heftig.

Kitely schüttelte den Kopf und lächelte ruhig.

»Sie brauchen sich deswegen nicht aufzuregen, obwohl das von Ihrem Standpunkt aus ja erklärlich ist. Wer ich bin? Ich trat vor fünfunddreißig Jahren in die Polizeitruppe ein und war noch bis vor kurzer Zeit dort tätig.«

»Also ein Detektiv!« rief Cotherstone.

»Das war ich damals noch nicht, als ich Sie vor Gericht sah. Das kam erst später. Ich habe mir nachher noch manchmal überlegt, was wohl aus Ihnen geworden sein könnte, aber ich habe mir niemals träumen lassen, dass ich Sie hier treffen würde. Sie haben sich also nach dem Norden gewandt, nachdem Sie Ihre Zeit abgesessen hatten, haben Ihren Namen geändert, ein neues Leben begonnen, und nun sitzen Sie hier. Ausgezeichnet, muss ich sagen!«

Cotherstone hatte sich inzwischen gefasst. Er war aufgestanden und lehnte nun mit dem Rücken gegen den Kamin. Er dachte nach, und, um Zeit zu gewinnen, ließ er seinen Besucher ruhig weiterreden.

»Das haben Sie fein gekonnt! Wahrscheinlich haben Sie einen Teil des Geldes, das Ihnen damals in die Hände fiel, sorgfältig versteckt. Denn um ein solches Geschäft anzufangen, braucht man doch Geld. Nachher ließen Sie sich natürlich nichts mehr zuschulden kommen und wurden dann ganz wohlhabende Leute. Mr. Mallalieu ist sogar Bürgermeister von Highmarket! Zum zweiten Mal von der Gemeinde gewählt! Und Mr. Cotherstone ist Stadtkämmerer und versieht diesen wichtigen Posten schon im sechsten Jahre! Ich muss nur immer wiederholen, dass Ihnen das außerordentlich gut geglückt ist.«

»Wollen Sie nicht noch mehr erzählen?« fragte Co-

therstone etwas ironisch.

Aber Kately hatte anscheinend die Absicht, alles nach seinem eigenen Gutdünken vorzubringen, denn er überhörte Cotherstones Frage vollkommen und sprach weiter, als ob ihm die Erinnerung an vergangene Zeiten Spaß mache.

»Ja, Sie müssen ein schönes Anfangskapital gehabt haben. Das war natürlich gut und sicher irgendwo angelegt, während Sie im Kittchen saßen. Sie haben doch damals eine Baugenossenschaft betrogen? Mallalieu war der Schatzmeister, und Sie waren der Sekretär, ich weiß es ganz genau. Sie hatten zweitausend –«

Cotherstone machte eine plötzliche Bewegung, als ob er sich auf den anderen stürzen wolle, aber Kately hielt ihn zurück und sah ihn scharf an.

»Unterlassen Sie das lieber!« sagte er grinsend und zeigte seine hässlichen, gelben Zähne. »Sie können mich doch nicht gut hier in Ihrem eigenen Büro totschiagen. Meine Leiche könnten Sie jedenfalls nicht so gut verstecken wie das Geld, das Sie damals unterschlagen haben. Aber seien Sie ruhig, ich bin ein vernünftiger Mann, der mit sich reden lässt, und außerdem bin ich schon alt.«

Cotherstone ging im Raum auf und ab, um seiner Erregung Herr zu werden. »Denken Sie einmal ruhig über die Sache nach. Außer mir wird wohl niemand mehr in England Ihr und Mallalieus Geheimnis kennen. Es war der reinste Zufall, dass ich es überhaupt entdeckt habe, aber ich weiß es nun einmal. Überlegen Sie sich einmal, was das bedeutet, vor allem, was Sie verlieren können. Mallalieu genießt hier so großes Ansehen, dass man ihn zum zweiten Mal zum Bürgermeister gewählt hat, und Sie sind nun schon seit sechs Jahren Stadtkämmerer. Sie können es sich nicht leisten, dass ich zu den Leuten in Highmarket gehe und ihnen sage, man hätte es bei Ihnen mit zwei früheren Verbrechern zu tun. In Ihrem Fall liegt die

Sache außerdem noch anders, denn Sie haben eine Tochter.«

Cotherstone stöhnte. Er konnte diese Qual kaum länger ertragen, aber Kitley fuhr erbarmungslos fort.

»Ihre Tochter wird den aussichtsreichsten jungen Mann hier in der Stadt heiraten, er hat noch eine Karriere vor sich. Meinen Sie, der würde sie nehmen, wenn er wüsste, dass sein zukünftiger Schwiegervater früher ein Zuchthäusler war – selbst wenn die Geschichte schon dreißig Jahre zurückliegt.«

»Ich habe jetzt genug«, unterbrach ihn Cotherstone leidenschaftlich. »Ich sehe ja, worauf das alles hinausläuft. Es ist ganz gemeine Erpressung! Wie viel wollen Sie haben? Es hat keinen Zweck, noch lange darum herumzureden.«

»Ich nenne durchaus keine Summe, bis Sie mit Mallalieu gesprochen haben. Die Sache kann in aller Ruhe erledigt werden. Sie können nicht und ich werde nicht davonlaufen. Ich habe Sie in der Hand, sagen Sie das nur dem Bürgermeister. Dann beraten Sie und überlegen sich, wie viel Ihnen die Sache wert ist. Setzen Sie mir ein Jahresgehalt aus, das wäre mir ganz angenehm.«

»Haben Sie schon mit jemand darüber gesprochen?« fragte Cotherstone ängstlich.

»Glauben Sie denn, dass ich so verrückt bin? Sie wissen jetzt alles. Morgen Nachmittag komme ich wieder, und dann machen Sie mir einen Vorschlag.«

Er trank sein Glas aus und ging fort, ohne sich zu verabschieden.



# Verbrechen und Erfolg.

---

Cotherstone schaute ratlos ins Leere, nachdem Kitley ihn verlassen hatte. Vor drei Monaten war dieser Mann zu ihm ins Büro gekommen und hatte sich für ein kleines Haus interessiert, das Cotherstone zu vermieten hatte. Er hatte sich damals nach der Höhe des Mietpreises erkundigt und nebenbei erwähnt, dass er sich an einem ruhigen Ort niederlassen wollte und von seiner Tätigkeit zurückgezogen hätte, um den Rest seiner Tage zu verbringen. Er hatte dann das kleine Haus gemietet und seinem Wirt genügend gute Referenzen aufgegeben. Cotherstone hatte als vielbeschäftigter Mann nicht weiter darüber nachgedacht, und er hätte es sich niemals träumen lassen, dass gerade dieser Fremde ihn und Mallalieu schon vor dreißig Jahren gekannt hatte.

Es war Cotherstones eifrigstes Bemühen gewesen, die Vorgänge jener Zeit zu vergessen, und es war ihm auch fast gelungen, sein Gedächtnis einzuschläfern. Aber nun hatte Kitley wieder alles geweckt. Sein Gesicht wurde düster, als er über den einen dunklen Punkt in seiner Vergangenheit nachdachte. Er sah sich selbst und Mallalieu wieder auf der Anklagebank. Natürlich hießen sie damals anders. Seinen alten Namen hatte er seit langen Jahren nicht mehr ausgesprochen. Ihr Fall hatte damals großes Aufsehen erregt und das öffentliche Interesse auf sich gelenkt. Es war eine böse Geschichte gewesen. Als zwei

junge, gutsituierte Leute standen sie damals unter der Anklage, die Gelder einer Baugenossenschaft veruntreut zu haben, bei der sie als Schatzmeister und Sekretär angestellt waren. Die Geschworenen hatten die Sache sehr streng genommen und die beiden Schuldigen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. In Cotherstones Gedächtnis lebte diese Zeit als ein fürchterlicher Traum weiter, und doch war es schreckliche Wirklichkeit gewesen.

Er sah auf seine zitternden Hände, nahm rein mechanisch die Whiskyflasche vom Tisch und goss sich ein. Vielleicht beruhigten sich seine Nerven, wenn er etwas zu sich nahm. Hastig trank er zwei Gläser leer und grübelte dann weiter.

Dieser alte Kitley war ein schlauer Fuchs. Er wies sofort auf den einen Punkt hin, auf den die Leute vor dreißig Jahren nicht gekommen waren. Damals sagte man, die beiden hätten das Geld der Genossenschaft im Spiel und durch Spekulationen verloren. Aber das stimmte nicht; der größte Teil des Geldes war gut und sorgfältig untergebracht, und sie konnten sofort darüber verfügen. Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis brauchten sie nur das Geld wieder an sich zu nehmen, um es für ihre eigenen Zwecke verwenden zu können. Sie hatten die Sache sehr klug angefangen. Ruhig und ohne Aufsehen zu erregen, waren sie vom Schauplatz ihrer früheren Tätigkeit in Südengland verschwunden. Sie hatten damals das Gerücht verbreitet, dass sie in die Kolonien gehen wollten, um eine neues Leben zu beginnen. Sie fuhren auch nach Liverpool, um von dort angeblich zu Schiff nach Amerika auszuwandern. Aber in Liverpool führten sie einen anderen Plan durch. Sie brachen mit der Vergangenheit, nahmen andere Namen an, trennten sich und trafen sich dann im fernen Norden Englands in einer wilden, einsamen Gegend wieder. In Liverpool hatten sie zufällig in einer Lokalzeitung gelesen, dass in Highmarket ein al-

tes, guteingeführtes Baugeschäft zu verkaufen war. Sie erwarben es, und von diesem Augenblick an waren sie Anthony Mallalieu und Milford Cotherstone.

Während der letzten dreißig Jahre hatte sie niemand und nichts an ihre Vergangenheit erinnert. Cotherstone hatte zwar oft von anderen die Bemerkung gehört, dass diese Welt doch sehr klein sei. Heimlich hatte er immer darüber lachen müssen. Für ihn und seinen Partner war die Welt weit und groß genug gewesen. Sie wohnten nun siebenhundert Kilometer von dem Schauplatz ihres früheren Vergehens entfernt. Wie sollte ein Mann aus Wilchester in diese nördliche Gegend verschlagen werden? Und Leute von Highmarket kamen niemals nach dem Süden. Weder er noch Mallalieu machten große Reisen; besonders vermieden sie London, um dort nicht alte Bekannte zu treffen. Sie waren immer hier geblieben und hatten sich jahrein, jahraus um ihr Geschäft gekümmert. Man kannte sie zunächst als strebsame, hart arbeitende junge Leute, dann als erfolgreiche Bauunternehmer, und schließlich stieg ihr Ansehen in der Stadt so sehr, dass sie zu ihren jetzigen Ehrenämtern kamen. Das Städtchen war allerdings klein und hatte kaum mehr als achttausend Einwohner. Aber auch bei der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten hatten sie Umsicht und Tatkraft gezeigt, und Mallalieu trug nun zum zweiten Mal die große, goldene Amtskette als Bürgermeister, während er selbst als Stadtkämmerer seit mehreren Jahren die Finanzen regelte. Cotherstone starrte in die glühende Asche des Feuers und dachte darüber nach, dass es wohl kaum zwei Leute in der ganzen Stadt gab, denen man mehr traute und mehr Achtung entgegenbrachte als seinem Partner und ihm.

Aber das war noch nicht alles. Beide hatten ein paar Jahre nach ihrer Niederlassung in Highmarket geheiratet; ihre Frauen stammten aus guten Familien der Nach-

barschaft. Gut, dass sie schon tot waren, dachte Cothers-  
tone, und dass Mallalieu keine Kinder hatte. Aber Co-  
therstone besaß eine Tochter, die er liebte und auf die er  
stolz war; er hatte sich abgemüht und abgearbeitet, um  
sie zu einer reichen Frau zu machen. Sie hatte die beste  
Erziehung genossen, und er hatte sogar zwei Jahre auf  
ihre Gesellschaft verzichtet, damit sie sich auf einer aus-  
wärtigen teuren Schule weiterbilden konnte. Seit sie er-  
wachsen war, hatte er sie mit allem Komfort umgeben,  
und nun war sie mit Windle Bent verlobt, dem aussichts-  
reichsten jungen Mann in Highmarket. Er war ein reicher  
Fabrikbesitzer, hatte eine große Firma geerbt, saß be-  
reits im Stadtrat und hatte die Absicht, sich später ins  
Parlament wählen zu lassen. Jedermann wusste, dass er  
eine große Karriere vor sich hatte, denn er besaß die nö-  
tige Begabung und Veranlagung. Es mochte sein, dass er  
später sogar zur Würde eines Barons oder eines Lords ge-  
langte. Das war die richtige Partie, die Cotherstone für  
Lettie gewünscht hatte. Es wäre für ihn ein zu großes  
Glück gewesen, wenn sie später geadelt worden wäre,  
und nun kam dieser Schlag!

Cotherstone überlegte und überlegte. Die Dunkelheit  
war hereingebrochen, aber er drehte den Lichtschalter  
nicht an. Diese Sache musste aus der Welt kommen,  
mochte es kosten, was es wolle. Katelys Schweigen  
musste erkauft werden, und wenn er und Mallalieu die  
Hälfte ihres Vermögens dafür geben sollten. Er musste  
sofort mit Mallalieu sprechen.

Ein Klopfen schreckte ihn auf. Er machte Licht, als er  
»Herein« rief. Stoner, ein Angestellter, brachte eine An-  
zahl von Briefen zur Unterschrift.

»Ich bin doch wahrhaftig in der Wärme hier einge-  
schlafen. Was bringen Sie denn da? Die Briefe?«

»Ja, sie müssten unterzeichnet werden, auch diese  
drei Verträge. Außerdem müssten Sie noch die Kosten-

voranschläge prüfen.«

»Mr. Mallalieu muss die Verträge vorher noch sehen«, erwiderte Cotherstone. Er stellte die Whiskyflasche und die Gläser beiseite und nahm dann die Unterschriftenmappe.

»Die Briefe werde ich unterschreiben. Sie können sie dann auf Ihrem Heimwege zur Post bringen. Die anderen Schriftstücke müssen bis morgen warten.«

Stoner stand hinter Cotherstone, der einen Brief nach dem anderen zeichnete, nachdem er ihn schnell überflogen hatte. Er war ein junger Mann mit schneller Beobachtungsgabe, und er betrachtete seinen Chef überrascht. Vorher hatte er schon entdeckt, dass Cotherstone sehr nachdenklich war, und als er nun die Whiskyflasche sah, wusste er, dass die Bemerkung über das Einschlafen eine Notlüge war. Die sechs Pfundnoten und die Silberstücke lagen noch auf dem Schreibtisch, und er wunderte sich, warum sein Chef wohl so zerstreut war, dass er vergessen hatte, dieses Geld wegzunehmen. Cotherstone war sonst in Geldsachen sehr gewissenhaft und ließ auch nicht die kleinste Münze herumliegen.

»So, das wäre erledigt«, sagte Cotherstone und reichte die Mappe zurück. »Sie können jetzt gehen, denken Sie aber daran, die Briefe zur Post zu bringen. Ich bleibe noch hier und schließe später das Büro ab. Lassen Sie die äußere Tür offen, Mr. Mallalieu kommt noch einmal.«

Er ließ die Vorhänge herunter, als Stoner gegangen war, und ging dann im Zimmer auf und ab, um seinen Partner zu erwarten. Mallalieu kam auch bald in bester Laune zurück.

»Ach, du bist noch da?« fragte er, als er eintrat. »Aber was ist denn los?«

Er blieb stehen und starrte in das Gesicht seines Kompagnons. Cotherstone sah über Mallalieus Schulter in

den Spiegel und entdeckte sein bleiches, eingefallenes Gesicht. Er sah um zehn Jahre älter aus als am Morgen.

»Fühlst du dich nicht wohl?« fragte Mallalieu. »Was fehlt dir denn?«

Cootherstone antwortete nicht, ging an Mallalieu vorüber und sah in den äußeren Büroraum. Stoner war gegangen, und es brannte nur noch eine Lampe, aber Cootherstone schloss die Tür sorgfältig und sprach ganz leise, als er zu Mallalieu zurückkam.

»Schlechte Neuigkeiten – eine böse Sache!«

»Wovon sprichst du denn? Ist es privat oder geschäftlich?«

»Dieser Kitely, mein neuer Mieter, kennt uns von früher!«

Mallalieu wurde plötzlich blass und wandte sich scharf an Cootherstone.

»Er kennt uns! Wann – wo –«

»Wilchester, vor dreißig Jahren. Er weiß alles!«

Mallalieu sank in den nächsten Stuhl, als ob er einen Schlag erhalten hätte. Eben war er noch frisch und munter hereingekommen, aber jetzt sah er ebenso blass aus wie sein Partner. Ein gequälter Zug lag auf seinem Gesicht.

»Aber das ist doch nicht wahr!« sagte er heiser.

»Doch. Es ist eine Tatsache. Er weiß alles. Er war früher Polizeidetektiv und hat wohl amtlich mit unserem Fall zu tun gehabt.«

»Hat der Spürhund uns bis hierher verfolgt?«

»Nein, es ist reiner Zufall. Er hat uns erkannt, nachdem er hierherkam. Nach all diesen vielen Jahren!«

Mallalieus Blick fiel auf die Whiskyflasche, und er schenkte sich ein Glas ein. Cootherstone beobachtete, dass seine Hand zitterte.

»Das ist eine harte Pille. Was will er denn? Hat er sich darüber geäußert?«